

Frank Keil

Die Kinder vom Spiegelgrund

Männerbuch
der Woche

46ste KW

**Fiktion und Realität sind die Stoffe,
aus denen viele Romane sind. In Schweden
gibt es eine besondere Tradition des Dokumentarromans.**

Adrian. Adrian Ziegler. Ein Junge, schmal, schüchtern, verloren. Das erste Mal im Januar 1941 eingeliefert, untergebracht im Pavillon 9. Nachdem man ihn untersucht, nachdem man seinen Schädel vermessen hatte. Auch, weil in seinen Adern *Zigeunerblut* fließen würde. Kein Wunder bei der Herkunft! Der Vater: einer, der hier und da arbeitet, unstet und gelegentlich. Der gerne trinkt und der, wenn er trinkt, keinen Hehl daraus macht, dass er die Nazis hasst, die deutschen Nazis und die aus Österreich. Die Mutter: Näherin in einer Fabrik, dann Tagelöhnerin. *Eine erbbiologisch minderwertige Person mit hysterischer Veranlagung*, wie in den Akten über Adrian später zu lesen sein wird.

Adrian Ziegler wird seine Kindheit in der Anstalt »Am Spiegelgrund« nahe der österreichischen Hauptstadt Wien überleben. Was keinesfalls selbstverständlich ist. Denn die Anstalt ist ein

wesentlicher Baustein in dem Programm der Nationalsozialisten, die *Idioten*, die *Erbkranken*, die *Debilen* zu erfassen, einzusperren und dann zu vernichten. 789 Kinder werden allein in der Klinik am Spiegelgrund (ist das nicht ein schöner Name – Spiegelgrund? Auf den Grund des Spiegels schauen können ...) ihr Leben lassen. Werden entsprechend untersucht und aussortiert und dann absichtsvoll vernachlässigt, werden gequält werden und werden medizinischen Versuchen unterzogen, bevor man sie dann umbringt und danach obduziert und auch danach ist ihr Leidensweg noch nicht zu Ende.

Adrian Ziegler ist eine der Hauptpersonen von Steve Sem-Sandbergs beeindruckendem Roman, der mit schonungsloser Klarheit und zugleich wahrer Sprachgewalt von Adrian und den anderen Kindern erzählt. Eine andere Hauptperson, die in die Welt der Erwachsenen führt: Anna Katschenka. Krankenschwester, vormals Sozialdemokratin, was sie nun nicht mehr ist, wo die Nazis das Land angeschlossen haben. Auch sie kommt Anfang 1941 in den Spiegelgrund. Ahnt schnell, was hier los ist, weiß bald, was mit den Kindern geplant ist – und ist zunächst erschrocken. Lässt sich überzeugen, dass es notwendig sei, den *Volkskörper* gesund zu halten; dass es



Steve Sem-Sandberg
Die Erwählten

Stuttgart: Klett-Cotta 2015 (aus dem Schwedischen von Gisela Kosubek)

426 Seiten

26,95 Euro

ISBN: 978-3-608-93987-3

Leseprobe: http://www.klett-cotta.de/buch/Gegenwartsliteratur/Die_Erwaehlten/61774



© Bumbersch | photocase.de

besser sei für *diese* Kinder mit ihren Unzulänglichkeiten und gesundheitlichen Problemen, dass sie nicht länger *leiden*, sondern *erlöst* werden. Und dienstbeflissen räumt sie bald jeden Zweifel an ihrem Tun zur Seite. Steigt auf zur stellvertretenden Oberschwester. Wir lernen sie gut kennen dabei.

Adrian Ziegler gab es wirklich und auch Anna Katschenka gab es wirklich. Nur hieß Adrian Ziegler tatsächlich Friedrich Zawrel, während Anna Katschenka auch im realen Leben Anna Katschenka hieß. Eine Entscheidung des Autors: den Opfern

neue Namen zu geben, sie zu schützen auch, die Täter aber nicht. Sie nicht. So wie auch die Namen der Ärzte seiner Erzählung von den Geschehnissen am Spiegelgrund die echten sind: Dr. Illing und sein Assistent Dr. Gross etwa. Ersteren verurteilte man zum Tode, hängte ihn; letzterer wird nach 1945 seine Karriere unbeirrt fortsetzen. Und Friedrich Zawrel und er werden sich wiedersehen, da ist Gross als Gerichtsgutachter tätig, im wahren Leben und im Buch.


Steve Sem-Sandberg erzählt all dies mit großer Wucht, er tränkt das Geschehen mit manchmal kaum auszuhaltender Erfahrbarkeit. Er führt aus,

was er in Gerichtsakten und in Gesprächen mit Zeitzeugen erfahren hat – und lässt es weiterleben; er lässt es wortwörtlich lebendig werden, lässt uns miterleben, in welche delirierenden Phantasiewelten die Kindern und Jugendlichen abdriften (müssen), wenn man sie misshandelt und quält. Und nicht zuletzt ist sein Roman auch durchzogen von einer mehr als tiefen Skepsis gegenüber den medizinischen Institutionen an sich, wie sie durch althergebrachte Hierarchien und die damit einhergehenden Prinzipien von Anweisung und Befolgung

und Befolgung offenbar prädestiniert sind, sich über ethische Grundsätze zu stellen, ohne hinterher Gewissensbisse zu verspüren.

Friedrich Zawrel ist es unter anderem zu verdanken, dass seine Geschichte und die Geschichten der Kinder am Spiegelgrund nicht verloren gegangen sind (wie auch die von Hannes mit dem Kugelpfopf; die von Felix, der an Kinderlähmung erkrankt war; die von Jockerl, dem Bettnässer, den man am Morgen immer wieder in eine Badewanne mit eiskaltem Wasser tauchte,

um ihn zu *heilen*). Denn von offizieller Seite tat man zunächst nichts, um an sie zu erinnern. So wie auch die meisten Täter nicht vor Gericht gestellt und verurteilt wurden (auch Gross nicht, der sein Verfahren so lange herauszögern kann, bis man ihm Verhandlungsunfähigkeit bescheinigt). So wie auch die Medizin sich jahrzehntelang nicht mit den Verbrechen auseinandersetzt, die im Spiegelgrund in ihrem Namen mit verwaltungstechnischer Präzision begangen worden sind. Im Gegenteil: 1997 entdeckt man in einer Klinik Hunderte Präparate – gefertigt aus den Kinderleichen aus dem Spiegelgrund.

Noch mal fünf Jahre dauerte es, bis diese auf dem Wiener Zentralfriedhof endlich beerdigt werden. 

»Oben auf dem Gipfel des Gallitzinbergs standen aber natürlich keine Engel, um Wache zu halten. Nur der alte Aussichtsturm stand dort, den die Nazis gleich nach dem Einmarsch in Adolf-Hitler-Warte umbenannt hatten, weil es der höchstgelegene Aussichtspunkt von ganz Wien war. Vom Turm aus führten Kabel in einen Betonbunker zehn Meter tief unter die Erde, wo junge Mädchen mit Kopfhörern über Tischen saßen und Mitteilungen über die Flugbewegungen der Alliierten empfangen, die an der Wand hinter ihnen auf eine große Milchglasscheibe zusammengestellt wurden. All das aber habe ich erst später begriffen, erzählte Hannes Neubauer. Nämlich, dass der Berg mit den Schutzengeln, die über uns wachten, in Wahrheit eine Verteidigungsanlage war. Der Gefechtsstand Wien. Räume, tief ausgeschachtet und betonierte, verbunden durch lange Gänge, manche so breit, dass ganze Lastfahrzeuge hindurchpasseten. Als die letzten Tage des Krieges näherrückten, so hieß es, sei Baldur von Schirach in diesen Berg geflohen. Im Gegensatz zu uns musste er seinen Kopf nicht hinhalten, sondern konnte einen sicheren Tunnel benutzen. Wenn man jetzt darüber nachdenkt, erscheint einem das doch ziemlich unverschämt, folgerte Hannes.«

Steve Sem-Sandberg

**Autor****Frank Keil**

liest gern und viel und lebt davon – nämlich als freier Journalist und Moderator. Jetzt, wo das Kind aus dem Haus ist, ist er noch emsiger unterwegs und recherchiert und schreibt Reportagen, Porträts und Rezensionen für verschiedene lokale und überregionale Zeitungen und Magazine.

✉ keilbuero@t-online.de

🌐 <http://keilbuero.de/>

Redaktion**Alexander Bentheim (V.i.S.d.P)**

✉ Postfach 65 81 20, 22374 Hamburg

☎ 040. 38 19 07

📄 040. 38 19 07

✉ redaktion@maennerwege.de

🌐 www.maennerwege.de | www.facebook.com/maennerwege

Zitiervorschlag

Keil, Frank (2015): Steve Sem-Sandberg: Die Erwählten. Stuttgart 2015 (Rezension). www.maennerwege.de, November 2015.

Keywords

Euthanasie, Medizin, Spiegelgrund, NS-Zeit

Allgemeine Hinweise zum Online-Angebot von MännerWege.de

Für die Richtigkeit der in einem Beitrag verwendeten und zitierten Informationen sind ausschließlich die Autoren und Autorinnen verantwortlich. Jede nicht-autorisierte Vervielfältigung oder Verwertung eines Beitrags als Nachdruck oder im Dateiformat zu kommerziellen Zwecken stellt eine Verletzung des geltenden Urheberrechts dar und ist nicht gestattet. Bei jeder nicht-kommerziellen Verwendung erbitten wir einen Link und/oder ein Belegexemplar. Die in einem Beitrag veröffentlichten Ansichten spiegeln die der Autoren und Autorinnen wider und entsprechen nicht unbedingt auch der Meinung der Redaktion. Mit der Publikation eines Beitrags möchten wir die Vielfalt männlicher Lebensweisen, Erfahrungen und Meinungen illustrieren, insbesondere wenn diese zum produktiven Dialog zwischen Geschlechtern, Generationen und Kulturen beitragen.